BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

German Volkskunde: A Decade of Theoretical Confrontation, Debate, and Reorientation (1967-1977), edited and translated by James R. Dow and Hannjost Lixfeld, Bloomington: Indiana University Press, 1986 (Folklore Studies in Translation)

Ziel dieses Buches ist es, ausländische Fachkreise über die spezifischen Traditionen und Zielsetzungen der Deutschen Volkskunde zu informieren, indem dominante Entwicklungstendenzen aus dem Zeitraum zwischen 1967 und 1977 dokumentiert werden. In diesen Jahren gab es in der Volkskunde der Bundesrepublik Deutschland grundlegende Veränderungen. Seit dem Würzburger Volkskundekongreß 1967 wurden die Loslösung des Faches von seinem herkömmlichen Kanon und eine Hinwendung zu politischen und sozialen Gegenwartsproblemen mit wachsendem Nachdruck gefordert. Seit damals gilt das einheitliche Fundament, auf dem das Fach lange geruht hatte, als nicht mehr zuverlässig, und auch nachdem der "revolutionäre" Impetus nachgelassen hatte, blieben die Definitionen der Aufgaben, Ziele und Grenzen der Volkskunde heterogen und kontrovers.

Dow und Lixfeld wählten 19 Beiträge verschiedener Autoren aus und übersetzten sie ins Englische. Zwei davon informieren über aktuelle Tendenzen im Bereich der Musikalischen Volkskunde. "The Group Song as Object" ist die englischsprachige Fassung eines Aufsatzes von Ernst Klusen, der 1967 im Jahrbuch für Volksliedforschung erschienen war ("Das Gruppenlied als Gegenstand"). Hier kritisiert Klusen ein retrospektives und nostalgisches Volkslied-Verständnis, das seit Herder mit realen Situationen niemals übereinstimmte und sich zu einer exakten und vorurteilslosen wissenschaftlichen Analyse zunehmend als untauglich erwies. Er schlägt vor, die abstrakte Globalbezeichnung "Volkslied" durch den Begriff "Gruppenlied" zu ersetzen, denn das umlaufende Singgut sei nicht - wie es der alte Begriff vorgibt - universal verbreitet, sondern es lebe in Primärgruppen, die sich aus unterschiedlichen Anlässen und zu verschiedenen Zweckbestimmungen konstituieren. Eine solche Differenzierung bewirke eine veränderte Wahrnehmung: Die Aufmerksamkeit verlagere sich vom ästhetischen Gegenstand "Volkslied" auf die primären und sekundären Funktionen von "Gruppenliedern". - Für eine moderne Liedforschung, die sich nicht mehr auf die Objektivationen, sondern auf den Tradierungsprozeß konzentriert, plädiert Rolf Wilhelm Brednich in "The Song as a Commodity", einem Beitrag, der im Jahrbuch für Volksliedforschung 1974 unter dem Titel "Das Lied als Ware" erschienen war. Brednich zeigt auf, daß Lieder nicht erst in der Massenkultur des 20. Jahrhunderts kommerzialisiert wurden, sondern daß sie bereits im ausgehenden 15. Jahrhundert mit den vervielfältigenden Techniken des Buchdruckes vermarktet werden konnten. Als Ware produzierte Lieder bilden demnach einen beträchtlichen Bestandteil des überlieferten "Volkslied"-Repertoires. Durch ihre Konzentration auf die Liedobjekte nahm die traditionelle Forschung jedoch den zunehmenden Kommerzialisierungsprozeß nicht wahr. Um ein Begriffsinstrumentarium zu entwickeln, das sich zur Darstellung komplexer Kommunikations- und Distributionsprozesse eignet, hält Brednich eine interdisziplinäre Zusammenarbeit für notwendig.

P.-E.

Fritz Markmiller (Hg.): "Volksmusik" in der NS-Zeit. Zielsetzung, Funktion, Praxis, Dingolfing 1992 (Niederbayerische Blätter für Musikalische Volkskunde, 13)

Fritz Markmillers Beitrag zu Maifeiern des NS-Staates (vgl. auch ad marginem 62/1989, S. 4) stellt dar, wie nationale und Parteifeiern der politischen Propaganda und Machtdemonstration dienten. Der Autor untersucht die Auswirkungen der offiziellen Vorgaben auf die Feiergestaltung in der Region um Dingolfing. Als sog. "nationaler Feiertag des deutschen Volkes" sollte der 1.Mai den früheren von Gewerkschaften und Linksparteien organisierten Festtag der Arbeiter umfunktionieren und der Bevölkerung suggerieren, die sozialen Spannungen und Gegensätze von einst seien nun in der deutschen "Volksgemeinschaft" ausgelöscht.

Manfred Seifert untersucht den Einfluß, den die faschistische Ideologie und "Politik von oben" auf die Praxis ausgewählter Blaskapellen im bayerischen Inntal hatte. Er stellt fest, daß die Kapellen für das NS-Regime eine willkommene Attraktion und fester Bestandteil der Feiern waren und sich für einige unter ihnen im Rahmen des KdF-Tourismus sogar ein zusätzliches Betätigungsfeld eröffnete.

Über die musikalische Laufbahn Josef Eberweins während des Dritten Reiches berichtet Maximilian Seefelder. Eberwein (1895-1981), ein Schneider und Nebenerwerbslandwirt aus dem bayerischen Dorf Dellnhausen, trat als Sänger und Sammler heimatbezogener Lieder hervor. Mit seiner "Hallertauer Sängergruppe Dellnhausen" nahm er am "Mainburger Preissingen" teil, einer Veranstaltung, die u. a. von Kurt Huber angeregt worden war. Am Beispiel dieser Sängergruppe stellt der Autor dar, wie der Nationalsozialismus jegliche kulturelle Aktivität vereinnahmte. Gerade wer sich im volksmusikalischen Bereich engagierte, drohte in den Sog der nationalsozialistischen "Weltanschauung" zu geraten, weil sie der Volksliedbewegung zu einer Scheinblüte (nicht einer "wahren Blüte", wie der Autor auf S. 60 meint) verhalf, die die propagandistischen Absichten der Machthaber allzu leicht vergessen ließ.

Ernst Schusser gibt einen Einblick in Untersuchungsergebnisse seiner 1981 abgeschlossenen Magisterarbeit über die Rolle, die die Volksmusik zur Zeit des Nationalsozialismus in Sendungen des Bayerischen Rundfunks/Reichssenders München spielte. Sofort nach 1933 standen die gesamte Programmgestaltung und Sendetätigkeit im Zeichen der totalen Unterordnung unter die ideologische und politische Konzeption der Machthaber. Auch die Volksmusiksendungen wurden zum Instrument der Manipulation und Propaganda. Regionale Eigenarten und föderalistische Selbständigkeit, die sich zuvor in solchen Sendungen geäußert hatten, wurden dabei zugunsten reichsdeutscher Interessen zurückgedrängt.

Die Rezeption der Lieder Hans Baumanns in Liedsammlungen für die Jugend und Schulliederbüchern vor und nach 1945 behandelt der Beitrag von Helmut Wagner. Ein Teil der Lieder zählte zum Bestand der "Kernlieder" der nationalsozialistischen "Bewegung". Bereits 1949 erlebte Baumann als Liedautor ein Comeback, und seit den fünfziger Jahren wurden ihm im In- und Ausland mehrere Preise für seine Jugendbücher verliehen. In den Liedsammlungen und Schulbüchern nach 1945 fehlen die nationalsozialistischen Kult- und "Kernlieder", ideologisch Verdächtiges wurde retuschiert. Der Autor kritisiert, daß Verlagslektoren, Herausgeber von Jugend- und Schulliederbüchern und Mitglieder von Lehrplankommissionen häufig Baumanns nationalsozialistische Vergangenheit verschwiegen haben.

Zuletzt ein kritisches Wort zur Gestaltung des Titelblattes: Reichsadler, "Blut-und-Boden"-Inschrift und Hakenkreuz sind an dieser Stelle mißverständlich, weil der Zitat-Charakter der nazistischen Embleme und die Distanz zu den historischen Ereignissen in diesem Zusammenhang nicht erkennbar sind. Gerade das gegenwärtige Aufleben rassistischer und chauvinistischer Strömungen verpflichtet zu einem äußerst behutsamen, sensiblen Umgang mit solchen Parolen und Symbolen.

P.-E.

Erwin und Franziska Zachmeier (Hg.): Die Liedersammlung des Christian Nützel, Bd. 1, München: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V., 1987

Der vorliegende Band enthält 300 Titel der umfangreichen handschriftlichen Liedersammlung des Lehrers und Musikers Christian Nützel (1881-1942), der seit Beginn der zwanziger Jahre Lieder, Verse und Tänze seiner oberfränkischen Heimat sammelte. Der größte Teil des hier publizierten Materials ist seit 1939 im Besitz des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg. Nur wenige der Lieder wurden bisher veröffentlicht: Einige erschienen in dem 1938 von der Reichsamtsleitung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes herausgegebenen Schulliederbuch "Singkamerad, Ausgabe für den Gau Bayerische Ostmark". (Über die Wirkung von Nützels Sammlung während des Dritten Reiches berichtet das Vorwort Horst Degelmanns etwas distanzlos.) - Die vorliegende Ausgabe soll sowohl der Liedforschung als auch -pflege dienen. Um den regionalen Bestand möglichst "objektiv" darzustellen, wurde Nützels Sammlung komplett gedruckt, auch die Varianten einzelner Lieder und Angaben zu den Gewährspersonen, dem Aufzeichnungsort und -zeitpunkt. Ob sich eine solch umfangreiche Darstellung der lokalen "Situation des Singens" in einem Zeitraum von ca. 20 Jahren für die Volksliedpflege eignet, erscheint fraglich. Zumindest setzt sie beim Benutzer musikalische "Ortskenntnis" voraus. Für eine überregionale Verbreitung wären eine Gliederung nach inhaltlichen Gesichtspunkten, Kommentare zu einzelnen Liedern, gelegentlich auch "Übersetzungshilfen" bei Dialekttexten sinnvoll gewesen. Um den Umfang der Sammlung und die Anforderungen an die beiden Herausgeber nicht ins Gigantische zu steigern, wurde auf Erläuterungen zu den Liedern, von denen übrigens viele dem allgemein verbreiteten Repertoire entstammen, jedoch gänzlich verzichtet.

P.-E.

Regensburger Liederbuch. Eine Stadtgeschichte in Noten, hg. v. Eginhard König und Martina Forster im Auftrag der "Folk- und Volksmusikwerkstatt", Regensburg: Buchverlag der Mittelbayerischen Zeitung u. Gustav Bosse, 1989

Der Band enthält eine Sammlung von 18 Liedern, deren Texte sich auf Ereignisse aus der Geschichte der Stadt Regensburg in dem weiten Zeitraum eines Millenniums beziehen: das Anfangslied beschreibt einen als Sage überlieferten Kampf aus dem Jahr 930, und der letzte Titel, ein Lied in regionaler Mundart, jedoch mit zeitgenössischem Arrangement, entstand kurz vor der Veröffentlichung des Buches. Die lokale Begrenzung der Sammlung hat nichts gemein mit Selbstherrlichkeit und Provinzialismus: "Heimatverbundenheit" äußert sich auch in der Thematisierung einer düsteren Vergangenheit und einer problematischen Gegenwart. Der Umfang der Publikation wurde wohl weniger durch die Quantität des Materials als durch kommerzielle Gesichtspunkte bestimmt. Ordnungsprinzip der Sammlung ist die chronologische Reihenfolge der geschichtlichen Ereignisse, nicht die Entstehungszeit der Lieder: Viele Musikgruppen der Gegenwart verarbeiten jahrhundertealte historische Stoffe, Sagen und Anekdoten in Neukompositionen. Puristen unter den Historikern mag diese Mischung aus Tradition und Aktualität nicht behagen, sie verhindert jedoch, daß das Material, das zum Teil aus Archiven stammt, lediglich "umgesargt" wird. Der Anachronismus wird zudem nicht kaschiert und dient auch nicht als Vorwand für Nachlässigkeit: allen Liedern sind geschichtliche Kommentare, Quellenangaben und Literaturhinweise beigefügt, verfaßt von einem relativ großen Team kompetenter Wissenschaftler.

P.-E.

Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Jg. 81 (1991)

Das Thema "Essen und Trinken" aus volkskundlicher Sicht behandeln zwei Hefte dieses Jahrgangs: In Heft 1 stellt Daniela U. Ball dar, wie der Kaffee die Schweiz "eroberte". Sie knüpft dabei u. a. an die Bemühungen des Züricher Johann Jacobs-Museums an, die Kulturgeschichte des Kaffees zu dokumentieren und zu erforschen. In Heft 5/6 erinnert Madeleine Imhof an die alljährliche "Metzgete", das Schlachten auf den Bauernhöfen. - Heft 2/3 beschreibt die historische Kulturlandschaft von Pfäfers und Ragaz, und in Heft 4 dominiert der Aspekt der regionalen Identität aus besonderem Anlaß: 1991 gedachte die Schweiz des Rütlischwurs im Jahre 1291, in dem die drei "Urkantone" Uri, Schwyz und Unterwalden einen "Ewigen Bund" schlossen. Wenn auch das Ereignis nur in der Sage überliefert ist und sein historischer Kern als ungesichert gilt, veranlaßte die 700. Wiederkehr dieses - möglicherweise fiktiven - Datums ein kritisches und selbstkritisches Nachdenken über Begriffe wie "Vaterland" und "Heimat", die durch geschichtliche Erfahrungen vorbelastet sind und die in der Volkskunde insbesondere seit den siebziger Jahren häufig und kontrovers diskutiert wurden.

P.-E.

"Freundeskreisblätter" des Fördervereins Freilichtmuseum Südbayern e.V., H. 28 (1989) u. 29 (1990)

Die Hefte enthalten - wie gewohnt - überwiegend Artikel zu den Themenbereichen "Hausforschung" und "Freilichtmuseen". Ziel des Südbayerischen Freilichtmuseums an der Glentleiten ist es, die bäuerliche Arbeit der Region in allen ihren Teilbereichen zu dokumentieren.

P.-E.

Der Niederrhein. Zeitschrift für Heimatpflege und Wandern, hg. v. Verein Linker Niederrhein e.V., Krefeld, Jg. 59 (1992)

Die vierteljährlich erscheinenden Hefte dieser Zeitschrift informieren über Landschaft, Pflanzen- und Tierwelt, über Geschichte, aktuelle Ereignisse und kulturelle Veranstaltungen des niederrheinischen Gebietes, und sie veröffentlichen regelmäßig Gedichte in der regionalen Mundart. Anläßlich des 400. Geburtstages von Friedrich Spee von Langenfeld erinnert Karl Keller in Heft 1 dieses Jahrgangs an einige nur noch wenig bekannte Lieder, die Friedrich Spee zu Ehren des Ignatius von Loyola verfaßte.

P.-E.

Julius Alf: Geschichte und Bedeutung der Niederrheinischen Musikfeste in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, hg. v. Gerd Högener u. Fritz Kulins, Düsseldorf: Droste, 1987

Julius Alf (1915-1983) war eine zentrale Persönlichkeit des Düsseldorfer Musiklebens; als Musikwissenschaftler, Hochschulprofessor und langjähriger Leiter der dortigen Musikschule gewann sein Name auch überregionale Bedeutung. Seine 1940/41 im Düsseldorfer Jahrbuch publizierte Dissertation über die Anfänge der Niederrheinischen Musikfeste muß als Standardwerk zu diesem Thema angesehen werden. Noch auf seinen Wunsch hin erschien diese Arbeit - posthum - in einem Reprint.

Alf gliedert seine Dissertation im wesentlichen in drei Teile. Zunächst beleuchtet er die Geschichte der Musikfeste: Die Händelpflege in England (insbesondere ab 1784), aber auch vereinzelte Festveranstaltungen in Thüringen und in der Schweiz sind als Vorläufer anzusehen. Zum auslösenden Faktor wurde aber der völlige Niedergang Preußens 1806/07 im Krieg gegen Frankreich. Die Besetzung der Rheinlande entfachte einen aufbegehrenden, patriotischen Bürgerstolz, der sich - typisch für diese Gebiete - mit dem Wunsch nach geselligem Vergnügen verband. Der Gedanke einer Veredlung des Menschen gab diesem Wunsch insgeheim seine musikalisch-ästhetische Richtung. So entstanden die Musikfeste spontan aus dem Volk heraus; eine offizielle Satzung hat es nie gegeben. Die Fixierung

der Feste auf Pfingsten kam der in diesen Tagen traditionellen Reiselust der Rheinländer sehr entgegen. Einmal etabliert, verlief die Entwicklung des Musikfestes jedoch vom großen Volksfest hin zum Konzert mit oft hochbezahlten Virtuosen. Der Geselligkeitscharakter trat zunehmend in den Hintergrund; die aktive rheinische Musizierfreude wich einem eher passiven Aufnehmen des schon oft Gehörten.

In einem zweiten Teil geht Alf der Frage nach, wer an diesen Konzerten aktiv bzw. passiv partizipierte. Teilnahmelisten, Gästebücher von Hotels, Zeitungsartikel etc. belegen, wie sehr das Niederrheinische Musikfest von einer breiten Schicht der Bevölkerung getragen wurde. Im dritten Teil seiner Dissertation untersucht der Verfasser schließlich die Programmgestaltung.

Alf hat für seine Arbeit eine Fülle von Material erstmals berücksichtigt und im allgemeinen auch glänzend ausgewertet. Die wichtigsten Grundlagen für die Forschung hat er damit gelegt. Sicherlich ist es bedauerlich, daß Alf keine Zeit mehr für eine eventuelle Revision des Buches vergönnt war. Einige Formulierungen sind wissenschaftlich nicht mehr angemessen (z.B. S. 175 über Beethoven); der Darstellung manchen Sachverhalts fehlt es etwas an Klarheit. Detailfehler hätten korrigiert werden können (z.B. S. 195 zu Schumanns Klavierkonzert). Ein Inhaltsverzeichnis und eine zusammenfassende Tabelle zu den einzelnen Musikfesten - mit Ort, Leitung, Werken - wären der Orientierung des Lesers förderlich gewesen. Weitergehende sozialpsychologische bzw. historische Forschungen zur Entstehung etwa des Laienchorwesens - in Verbindung mit den Musikfesten - erscheinen aus heutiger Sicht immer noch notwendig. Aber Julius Alf hat der zukünftigen Forschung - auch durch die Grenzen seiner Dissertation - die Wege gewiesen.

H.

Das Münsterland und seine Lieder - ein kommentiertes Liederbuch - ausgewählt und eingeleitet von Manfred Kehr - hg. von der Kultur Kooperative Münster: Verlag Literaturzeitschrift "Am Erker", 1990

Auf Initiative der Kultur Kooperative Münster wurde seit 1988 mit Hilfe einer ABM-Stelle ein Projekt durchgeführt, das sich zum Ziel gesetzt hatte, mit dem Vorurteil-Klischee "Westphalia non cantat" aufzuräumen, d.h. den Traditionen des Singens im Münsterland in Geschichte und Gegenwart nachzugehen. Herausgeber und Initiatoren zielten dabei nicht nur auf eine historisch-soziologisch-philologische Aufbereitung des Liedmaterials, sondern waren auch um seine Edition als Liederbuch für den praktischen Gebrauch bemüht. Dem weitgefaßten Anspruch zufolge, "eine musikalische Regionalgeschichte unserer Heimatregion anhand ihrer Lieder" zu schreiben, wurde jedes Lied mit einem Kommentar versehen. Auf diese Weise entstand ein historischer Querschnitt durch die Regionalgeschichte, da sich im Lied politische, gesellschaftliche, regional besonders bedeutsame Ereignisse etc. vielfältig widerspiegeln. Das Material wurde in 10 Themengruppen zusammengefaßt (Alte und neue Täuferlieder; Das Münsterland und die Bonapartes; Arbeitsleben im Münsterland; Soldaten zur Preußenzeit und danach; Liebchen-Furie-Opfer: Die Frau im Lied; 'Andere' Kirchenlieder; Münstersche Spezialitäten; Tanz- und Singspiele; Neue Lieder; Mein schönes Münsterland), und jede Liedgruppe wurde mit einem einführenden Kommentar versehen. Der Bogen spannt sich von den Täuferliedern des 16. Jahrhunderts bis zu aktuellen Neugestaltungen durch Liedermacher der Gegenwart. Das kurzweilig zu lesende, interessant geschriebene Buch ist ein sehr gelungenes Beispiel moderner Liededition, die nicht einfach Singmaterial bereitstellt, sondern sich der Mühsal dezidierter Recherchen unterzieht. Nur auf solche Weise können historische Lieder z.B. für unsere Zeit wieder lebendig werden. Nützlich wäre sicher gewesen, die exakten Quellennachweise nicht nur sporadisch zu führen, um z.B. am Material weiterarbeiten zu können. Auch sind nicht sämtliche Lieder mit Harmoniebuchstaben (für Gitarre- und Klavierbegleitung) versehen worden. Erfreulich ist der hohe Anteil an Dialektliedern. Ein Teil von ihnen ist mit "Übersetzungshilfen" versehen. - Ein empfehlenswertes Buch, dem man eine Weiterführung wünscht.

N.

Fritz Meyers: So war es am Niederrhein. Leben, Mundart und Brauchtum im Spiegel handwerklicher Berufe, Kevelaer: Butzon und Bercker, 1990 (Land und Leute zwischen Rhein und Maas. Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, hg. v. R. Plötz, Bd. 4)

Im aktuellen Prozeß des umfassenden Aufgebens von z.T. alttradierten handwerklichen Techniken und Praktiken schaut der Autor zurück auf jene Zeiten, "in denen in gesellschaftlicher Einbettung durch Zünfte oder Gilden ein Handwerksstück vom Rohmaterial bis zu seiner Vollendung in mehreren oft schwierigen Arbeitsvorgängen unter Zuhilfenahme mehrerer Werkzeuge von einer Person hergestellt wurde". Der Autor demonstriert durch ebenso interessante wie informative Einführungen und Kommentare, ferner durch reichste Beigabe von Texten - Gedichten bzw. Gedichtversen, Volksliedern oder -liedstrophen, Sprichwörtern, alten Zeitungsannoncen in Faksimile - sowie durch zahlreiche graphische Dokumente - alte Holzschnitte, andere Bilddarstellungen, alte und neue Photos, Landkartenausschnitte - jene zum größten Teil bereits verlorenen großen "Kulturbereiche der Arbeit und des Brauchtums" vergangener Epochen in den Städten und auf dem Land am Niederrhein in 40 einzelnen Berufsbildern. Sie erschließen nicht nur die bekannten Berufe - Bäcker, Metzger, Schmied, Schneider, Schuster, Schreiner, Zimmermann und Maurer -, sondern auch Kolonialwarenhändler oder Gastwirt und natürlich so typisch rheinische Handwerke wie Wind- und Wassermüller, Holzschuhmacher, Korbmacher und Strohdecker, Töpfer, Niederrheinfischer und Rheinschiffer. Nicht zuletzt gehört auch der Seidenweber dazu - Basis der bedeutenden Seidenindustrie am Niederrhein, zumal im Raum der "Seidenstadt" Krefeld. Erstaunt liest man, daß selbst der Weinbauer nicht fehlen durfte, denn "auch am Niederrhein wuchsen Reben". Zusätzlichen Gewinn bringt die Beigabe verschiedenster Dialektformen dieser Berufsbezeichnung. Ist das Buch, obwohl es nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Untersuchung erheben will, auch für die allgemeine Volkskunde von besonderem Interesse, so bleibt doch durch die erwähnte Beigabe von Liedtexten und die instruktive Erhellung ihres Kontextes die Publikation auch für die Musikalische Volkskunde von Gewinn.

S.

Walter Salmen (Hg.): Musik und Tanz zur Zeit Kaiser Maximilian I: Bericht über die am 21. und 22. Oktober 1989 in Innsbruck abgehaltene Fachtagung, Innsbruck: Edition Helbing, 1992 (Innsbrucker Beiträge zur Musikwissenschaft, 15)

Dieses Buch enthält Beiträge einer Fachtagung zum Thema "Musik und Tanz zur Zeit Kaiser Maximilian I.", die 1989 in Innsbruck stattfand. Es ist insofern für die musikalische Volkskunde von Bedeutung, als hier der Versuch unternommen wird, Musik und Tanz zu einer bestimmten Zeit umfassend zu begreifen. Mit Hilfe von Musikhistorikern, Organologen, Kunsthistorikern sowie Literaturwissenschaftlern werden im interdisziplinären Gespräch Antworten auf die Frage, was an welchem Ort insgesamt gesungen, gespielt und getanzt wurde, erarbeitet. Die Beiträge aus den unterschiedlichsten Disziplinen entwerfen ein mosaikartiges Bild, das einen interessanten Einblick in den zeitgeschichtlichen Kontext zu geben vermag. Sie durchleuchten die Musik und Feste am Hofe Maximilians I. und geben über die Praxis des Musizierens und des "Sponsorings" der höheren Kreise Auskunft. Des weiteren finden sich Referate zu Turnier- und Tanzveranstaltungen bei Hofe, Musik und Tanz bei Hochzeiten um 1500, Funktion und Bedeutung des "Feldspils" der Landsknechte, zur Ensemble-Musik, zur Orgelkunst bis hin zu

Instrumentenbau und Hausbesitz von Musikern um 1500 u.v.m. Zahlreiche Bilddokumente verfeinern das Gesamtbild. Den Mitgliedern dieser Tagung ist es gelungen, wesentliche Punkte des Musikschaffens und verschiedenste Kulturaspekte jener Zeit darzustellen.

I.

ANZ. Tweemaandelijks tijdschrift van het Algemeen Nederlands Zangverbond, hg. v. Koenraad De Meulder, Antwerpen 1992

Neben den Mitteilungen für die Mitglieder des "Algemeen Nederlands Zangverbond" und Beiträgen über das hierzulande fast völlig unbekannte flämische romantische Sololied enthält die Zweimonatsschrift auch einige für andere Leser interessante Beiträge. Im Aufsatz "Volksliedsingen" im 3. Heft 1992 verweist der Autor auf die Verdienste verschiedener Volksliedforscher, ohne jedoch die verschiedenen methodischen Ansätze, die mit diesen Namen verbunden sind, genauer zu charakterisieren. Den Schwierigkeiten einer Volksliedefinition entzieht er sich, indem er dafür plädiert, ein Volkslied zu singen und so dessen tieferen Inhalt zu erfassen. Hier wird klar, worum es dem Autor geht: Dem Chorsänger sollen viele Volkslieder erschlossen werden, und dies nach Möglichkeit in verantwortlichen Bearbeitungen, wie wir sie von Felicitas Kuckuck, Heinz Lau, Willy Träder oder Gottfried Wolters kennen.

R.

Nauw loat ons noch ens senge, Mundart-Lieder aus dem Gelderland, gesammelt und überarbeitet von Fritz Meyers, Geldern 1991

Dieses ansprechend gestaltete Liederbuch bietet insgesamt 76 z.T. vom Herausgeber aus mündlicher Überlieferung aufgezeichnete Dialektlieder aus vielen Bereichen des Gelderländer Lebens. Hervorzuheben sind einige Liedbeiträge, die einen besonderen Quellenwert besitzen, beispielsweise die Stendener Vesper (Nr.25), ein den Liturgiegesang parodierendes Kettenlied, weiterhin das Lied von Pie'terlaelae (Nr.26) in einer Fassung aus Nieukerk. Die Ballade von Jantje van Berge (Nr.27) scheint ein Lied zu sein, das nur am Niederrhein und nicht in den Niederlanden bekannt ist. Begrüßenswert ist die Einbeziehung einiger niederländischer Lieder, die der Herausgeber sprachlich überarbeitet hat und somit auch Sängern zugänglich macht, die kein Niederländisch verstehen. Anmerkungen zu jedem Lied und ein Quellenverzeichnis runden den Band ab.

R.

Onder de groene linde. Verhalende liedern uit de mondelinge overlevering, deel 1, hg. v. P.J. Meertens-Instituut, Amsterdam 1987

Diese umfassende und ganz ausgezeichnete Publikation stellt in einem ersten Teil die Lieder mit magischer, religiöser und erbaulicher Thematik vor, die in den Niederlanden in einem über 25-jährigen Forschungsprojekt gesammelt worden sind. Ate Doornbosch hat in Rundfunksendungen Sänger zur Mitarbeit gewinnen können und auf diese Weise eine große Anzahl Lieder gesammelt, die er in der Originalgestalt oder in Bearbeitungen durch eine Folkloregruppe in regelmäßigen Abständen gesendet hat, was wiederum andere Hörer animiert hat, sich als Sänger an dieser Sammlung zu beteiligen. Nach der lesenswerten Einleitung kommen die Gewährsleute zu Wort, die berichten, auf welchem Wege sie ihre Lieder gelernt haben. Die Lieder werden im einzelnen mit einer Textzusammenfassung, einer Erkärung und in ihren jeweils charakteristischen Varianten vorgestellt. Besonders aufschlußreich ist die genaue Darstellung des Liedgebrauchs und der Bedeutung, die die Lieder für die Gewährsleute haben. Liedmonographische Angaben und Quellenhinweise ergänzen die Ausführungen.

R.

Fritz Meyers: "... das Fähnlein steht im Spind" - Lieder aus dem Souterrain des Dritten Reiches, in: Der Niederrhein, H. 1, Jg. 1993, Krefeld

Einen sehr informativen, auch aus eigenstem Erleben des Zeitzeugen geschriebenen Aufsatz über Liedopposition im Dritten Reich legt hier Fritz Meyers vor und weist darin anhand aufschlußreicher Fallbeispiele die Bedeutung nach, die dem Lied in jener Epoche in den zwar verbotenen, aber im Untergrund - eben sozusagen "im Souterrain" - des NS-Regimes weiteragierenden Jugendgruppen zukam. Ausgangspunkt des Beitrags bildet eine kürzlich in einem niederrheinischen Gemeindearchiv entdeckte Rundverfügung der Geheimen Staatspolizei von 1934 an zahlreiche Gemeinden und Polizeidienststellen des oberen Niederrheins, mit Zentrum im Kreis Geldern, bezüglich einer von der Gestapo aufgespürten oppositionellen Liedparodie "katholischer deutscher Jugend". Es handelte sich dabei um eine weitere der zahlreichen Anti-NS-Parodien zum Lied "Wir traben in die Weite", das auch im Leitartikel von "ad marginem" XXI/1971 (Wilhelm Schepping: "... viel tausend uns zur Seite, die auch verboten sind"), auf den sich auch Meyers' Arbeit rückbezieht, in vergleichbarer Funktion untersucht wurde. Um diese staatsfeindliche Version zu unterdrücken, forderte die Gestapo die Bestrafung von eventuellen Sängern der "allerorts von Mitgliedern der katholischen Sturmscharen" gesungenen Parodie. Meyers kommentiert in seinem durch einige interessante Bild-, Noten- und Dokumentenbeigaben ergänzten Insider-Beitrag diese Version im Kontext der Lebens- und Zeitsituation. Er flankiert dies nicht nur durch weitere, damals in gleicher Intention gesungene und nicht weniger brisante Liedexempel, sondern auch durch die Schilderung bezeichnender Vorgänge, illegaler Jugendaktionen und entsprechender Strafmaßnahmen des Staates. Auch setzt er sich differenziert mit der Frage des "Widerstandes" auseinander. So entstand ein Beitrag, der für die Liedforschung ebenso lehrreich ist wie für die immer noch lückenhafte Geschichtsschreibung des Dritten Reiches.

S.

DISKOGRAPHISCHE NOTIZEN

Terezin: Hudba 1941-1944 / Theresienstadt: Die Musik 1941-1944. 2 CD. Romantic Robot RR 1941, hg. v. Alexander Goldscheider, 54 Deanscroft Avenue, London NW9 8EN, England, made in Czechoslovakia.

Im Jahre 1991 gab die Firma Romantic Robot eine repräsentative Auswahl der Werke von vier jüdischen Komponisten heraus, die in den Jahren 1941-1944, ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, noch musikalisch tätig waren, bevor ihr Leben in den Gaskammern in Auschwitz endete.
Die erste CD präsentiert fünf Kammerkompositionen. Von Gideon Klein, geb. 1919 in Prerau, gest. 1944 in Auschwitz, sind es die Sonate für Klavier (Interpr.: Varda Nishry) und das Trio (Interpr.: Das Tschechische Streichtrio); von Viktor Ullmann, geb. 1898 in Teschen, gest. 1944 in Auschwitz, das Streichquartett Nr. 3 (Interpr.: Martinu-Quartett) und Klaviersonate Nr. 6 (Interpr.: Emil Leichner); das letzte Stück, Der Tanz (Interpr.; das Tschechische Streichtrio), ist von Hans Krása, geb. 1899 in Prag, gest. 1944 in Auschwitz.
Krásas inzwischen weltbekannte Kinderoper Brundibár nach einem Libretto von Adolf Hoffmeister dominiert auf der zweiten CD (Einstudierung von FISYO-Prag unter der Leitung von Marion

Klemens mit dem Prager Kinderchor "Bambibi di Praga" unter der Leitung von Bohumil Kulínsky). Diese Oper entstand zwar nicht direkt in Theresienstadt, sie wurde schon 1938 komponiert und hatte ihre Premiere im jüdischen Waisenhaus in Prag. Die Produktion und die Schauspieler aber "wechselten" nach Theresienstadt (jedoch ohne die Partitur, die Krása dort neu schreiben mußte).

Dieser Oper folgen vier Lieder von Viktor Ullmann (Interpr.: Emilie Berendsen, Mezzosopran, und David Bloch, Klavier). Die vier Lieder nach chinesischen Gedichten (die Texte stammten aus B. Mathesius' Sammlung "Neue Gesänge des alten China") von Pavel Hass, geb. 1899 in Brünn, gest. 1944 in Auschwitz (Interpr.: Karel Prusa, Baß, Jirí Pokorny, Klavier) schließen die Folge der zweiten CD. Der Komponist "wählte Gedichte aus, die seinen eigenen seelischen Zustand widerspiegelten - Heimweh, Hoffnung und eine Rückkehr nach Hause, in ein Leben in Freiheit."

Ein inhaltreicher Kommentar in englischer, tschechischer und deutscher Sprache von Alexander Goldscheider begleitet diese Auswahl von Kompositionen aus Theresienstadt. Wir stimmen dem Produzenten der CDs völlig zu, daß diese Auswahl ihren Platz im Hauptstrom der Musik des 20. Jahrhunderts vor allem durch ihren einzigartigen künstlerischen Wert verdient. Leider endete das reale Schicksal der meisten Akteure in Brundibár im Vernichtungslager Auschwitz: von allen 15 000 Kindern, die durch Theresienstadt gingen, überlebten nur 100...

P.N

BERICHTE AUS DEM INSTITUT

WECHSEL IN DER INSTITUTSLEITUNG

Mit Wirkung vom 1. September 1992 hat Prof. Dr. Wilhelm Schepping als Nachfolger von Prof. em. Dr. Günther Noll das Amt des Institutsdirektors übernommen. Er ist nun der Herausgeber von "ad marginem" und übergab die Schriftleitung an Frau Dr. Gisela Probst-Effah.

ERFOLGREICHE TAGUNG "MUSIKALISCHE VOLKSKULTUR UND DIE POLITISCHE MACHT" IN WEIMAR

Die 13. Arbeitstagung der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde fand vom 23.-27. September 1992 in der Hochschule für Musik "Franz Liszt" in Weimar statt. Die Idee zu dieser Thematik entstand, als Kolleginnen und Kollegen aus den neuen Bundesländern 1990 in Bamberg erstmals an einer Kommissionssitzung teilnehmen konnten. Von Peter Fauser, dem Leiter des an der Musikhochschule noch bestehenden, aber gefährdeten Bereiches Volksmusikforschung, mit großer Mühewaltung sorgfältig vorbereitet, widmete sich ein Forum von etwa 50 WissenschaftlerInnen einem Thema, dessen politische Brisanz schlagartig die gesellschaftliche Verantwortlichkeit der Musikalischen Volkskunde offenkundig machte. Wenngleich die Kommission, wie der Vorsitzende Günther Noll in seinem einleitenden Referat aufwies, schon mehrfach in Einzelreferaten auf früheren Tagungen, insbesondere auf der Neusser Tagung 1974, soziale und politische Fragestellungen ihrer Forschungsbereiche angesprochen hatte, ging es hier erstmalig zentral um den Versuch, den Mißbrauch der Musikalischen Volkskultur durch politische Machtsysteme aufzuarbeiten. Daß ein Unternehmen dieses Anspruchs und dieser Ausdehnung nur in Teilbereichen und punktuell auf einer - wenn auch dicht gedrängten - Tagung bewältigt werden kann, ließ nicht davon abhalten, das Tor zu einem zentralen Forschungsfeld aufzustoßen, das nicht nur von den forschungsleitenden Interessen eines Faches her relevant ist, sondern letztlich einen Teil der Aufarbeitung der Geschichte unseres Volkes und seiner leidvollen Erfahrungen darstellt. Die Beiträge zur Aufarbeitung der DDR-Zeit machten sehr schnell deutlich, welches Maß an Differenzierung und Sensibilität bei der Beurteilung der Sachverhalte im einzelnen erforderlich ist. Duldete einerseits das Regime keine Opposition bis hin zur totalen Stasi-Überwachung, wurden andererseits Nischen gesucht, um sich dem Zugriff der SED zu entziehen, was teilweise auch für ihre eigenen Parteimitglieder galt. Wurden einerseits Bereiche der Musikalischen Volkskultur massiv in den Dienst der staatlichen Propaganda genommen, teilweise auch materiell großzügig ausgestattet, bot sich andererseits gerade dort die Chance zum inneren Widerstand, z.B. mit unverdächtig scheinenden Texten traditioneller Volkslieder, deren verschlüsselte Botschaften von allen verstanden wurden. Ob als Musiker oder als Wissenschaftler: Jeder mußte in den Wechselbädern staatlicher Repression und Förderung bestehen, mußte den latenten Konflikt zwischen wissenschaftlicher Verantwortung und verordneter Parteilichkeit aushalten. Die Referate beinhalteten hierzu folgende Themen: Lutz Kirchenwitz: Zwischen "Tauwetter" und "Eiszeit" - DDR-Liedermacher Mitte der 60er Jahre; Thomas Meyer: Musiker zwischen Repression und Förderung. Bemerkungen zum kulturpolitischen System der DDR; Horst Traut: Aufmüpfige und gesellschaftskritische Volkslieder im Folkrevival der DDR; Heike Müns: Musikalische Volkskultur und die politische Macht am Beispiel Mecklenburg; Peter Fauser: Volksmusikforschung in Thüringen im Wandel politischer Verhältnisse; Peter Andert: Wissenschaftlich und/oder parteilich? Anmerkungen zur Arbeiterliedforschung in der DDR; Katrin Lengwinat: Internationales Liedgut als Inspiration für die Singebewegung der DDR. Daß die Indienstnahme der Musikalischen Volkskultur durch Staatsideologien in den ehemaligen Ostblockländern ein durchgängiges internationales Phänomen war, wurde eindringlich von Petr Novák am Beispiel der Tschechoslowakei und von Anka Giurchescu am Beispiel Rumänien belegt. Einen weiteren Schwerpunkt bildete der Machtmißbrauch durch das NS-Regime, das in besonders raffinierter und wirksamer Weise die Bereiche der Musikalischen Volkskultur für ihre Zwecke einsetzte, ob es sich dabei um das Kinderlied (Günther Noll), das Volkslied (Gisela Probst-Effah), den Volkstanz (Volker Klotzsche), die Bekämpfung des Jazz (Guido Fackler) oder um Lied und Musik im Reichsarbeitsdienst (Manfred Seifert) handelte. Opposition und Widerstand im NS-Staat zu leisten, war lebensgefährlich. Daher konnten auch hier oft nur über unverfänglich erscheinende Liedtexte Botschaften verschlüsselt mitgeteilt werden, wie die Untersuchungen Wilhelm Scheppings zur Liedopposition im Dritten Reich und Reimund Kvidelands zum Singen als Widerstand in Norwegen während des Zweiten Weltkrieges eindringlich belegten. Die besondere Rolle der Musik in den Konzentrationslagern der SS, als Mittel tiefster menschlicher Erniedrigung von den Bewachern mißbraucht und zugleich von den Häftlingen als Überlebenshilfe gebraucht, wurde im Weimarer Institut schon untersucht, bevor sich die Forschung in der alten Bundesrepublik um diesen Komplex bemühte. So berichtete Kurt Thomas über Lied und Musik im Konzentrationslager Buchenwald. Zur Musik im Konzentrationslager Buchenwald wurde von Kurt Thomas eine umfangreiche Dokumentensammlung in Weimar angelegt, aus der eine Auswahl in einer Ausstellung während der Tagung vorgestellt wurde. Einen weiteren Beitrag zur KZ-Lied-Forschung leistete Hans-Ludger Kreuzheck mit seiner Untersuchung: Von den "Moorsoldaten" zu den "Lebenden Steinen". Heftige Diskussionen löste Vladimir Karbusickys Referat zum "neuen Menschen" im Liedgut totalitärer Systeme aus, in dem er u.a. auch auffällige Parallelen